

**Dieter Rudolf Knoell: Kritik der deutschen Wendeköpfe. Frontberichte vom publizistischen Feldzug zur Herbeiführung des Endsieges über die zersetzende Gesellschaftskritik**

Münster: Westfälisches Dampfboot 1992, 222 S., DM 25,-

Ein Buch der Totalkritik an den Gesellschaftsauffassungen der Gegenwart. Für Knoell sind alle gegenwärtig herrschenden Lehren von vornherein indiskutabel, weil seiner Ansicht nach hoffnungslos "rechts". Eine Auseinandersetzung mit ihnen erübrigt sich. Aber auch die "linksintellektuellen" Positionen sind ihm verdächtig. Das konkretisiert sich z.B. an den Thesen von Ernst Magnus Enzensberger, auf die Knoell geradezu eindrischt. Erst recht verfolgt Knoell alle Bestrebungen sozialdemokratischer Intellektueller mit beißendem Spott: Peter Glotz, Frau Seebacher-Brandt sind ihm besonders verdächtig.

Das Buch besteht aus 24 Kapiteln, die mehr oder weniger in sich abgeschlossene politische Essays darstellen. Das bedingt zwangsläufige Wiederholungen. Die Themenvielfalt ist allerdings beeindruckend. Knoell erweist sich als scharfer Beobachter; der Leser muß sich ständig auf neue Ansätze einstellen. Dabei werden ihm die Standpunkte des Autors geradezu um die Ohren geschlagen. Wenn er sich auf einen bestimmten Sachinhalt glaubt eingesehen zu haben, wird ihm im Handumdrehen dessen Fragwürdigkeit vorgeführt.

So ist es auch für den Rezensenten schwer, sich auf mehr einzulassen als auf das, was der Titel verheißt: Frontberichte vom publizistischen Feldzug zur Herbeiführung des Endsieges über die zersetzende Gesellschaftskritik. Wer einen roten Faden sucht, ist von vornherein ohne Chance. Knoell bedenkt 'Andersgläubige' teils mit so unqualifizierten Unterstellungen, überschüttet sie mit Beleidigungen, daß es nahezu unmöglich ist, sich auf seine Thesen einzulassen. Dabei weiß der Leser häufig nicht, ob er es mit Sarkasmen oder mit ernstzunehmenden Aussagen zu tun hat.

Daß bei einer solchen Sachlage die *Frankfurter Allgemeine* zum hauptsächlichen Angriffsziel wird, versteht sich von selbst. Wer dort schreibt, ist von vornherein verdächtig. So lautet die Überschrift des dritten Kapitels: "Die Revolution ohne Klassenkonflikt und die Freiheit der Utopie oder Fest ist allein (für) das Bestehende". Gemeint ist der Mitherausgeber der FAZ und seine Kollegen. Ihnen wirft Knoell vor, ihre Interpretation der

Ereignisse des Jahres 1989 ziele darauf ab, der politisch-praktischen Hilflosigkeit der spätstalinistischen Machthaber des Ostens die politisch-theoretische Hilflosigkeit der spätbürgerlichen Machtbegleiter des Westens entgegenzustellen. Das 13. Kapitel lautet: Das FAZ-Faktotum als Ruinenbaumeister oder wie Fack und Fuhr das Volk vor Lafontaine warnen und schützen. Oder Kapitel 17: Enzensberger und Biermann als Kronzeugen im Schauprozeß gegen die Intellektuellen oder "Kleist, Heine, Büchner" und die "Erbschaft dieser Zeit". Wie kommt es, daß Biermacher und Schirrmann nicht einmal die Rollen tauschen müssen? Oder: 19. Kapitel: Die fortwirkende Verblendung im Systemvergleich oder die Rehabilitierung des deutschen Bürgertums als Lebensaufgabe (Nolte und die Folgen einer Enthemmung). Manche dieser Überschriften erschließen ihren Gehalt nicht einmal durch die Lektüre. Knoell liebt es, seine Sicht der Dinge als selbstverständlich vorauszusetzen.

Ich frage mich, für wen dieses Buch geschrieben ist? Wer kann sich den Gedankengängen des Autors anvertrauen? Oder will er das überhaupt nicht? Genügt es ihm, durch extreme Positionen möglichst viel Staub aufzuwirbeln und es dem Leser zu überlassen, sich irgendwie zurechtzufinden. Allein die Annahme, es gäbe einen publizistischen "Feldzug", ist zumindest kurios. Wer etwas von der Publizistik in einer offenen Gesellschaft versteht, weiß, daß jede politische publizistische Äußerung von einiger Plausibilität sich kritisch mit anderen Positionen auseinandersetzen muß, die ihrerseits wieder auf publizistische Kritik stößt usw. usw. Das gilt in besonderem Maße für extreme Positionen. Sie geraten nahezu zwangsläufig in eine Lage des "Alles oder Nichts", d.h. des Außenseitertums.

Franz Ronneberger (Nürnberg)